



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Deutsche in der Landschaft

Borchardt, Rudolf

München, 1927

Friedrich Leopold von Stolberg: Abstieg nach Italien.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74741](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74741)

FRIEDRICH LEOPOLD VON STOLBERG

Abstieg nach Italien.

Je weiter wir in Savoyen fortrückten, desto enger wurden die Täler, desto grösser die Natur. Wir reisten am zwanzigsten vormittags längst der Isère, die in savoyischen Bergen entspringt, und in Frankreich sich in den Rhône ergusst. Nicht weit von Aiguebelle verbindet sich der Arc mit ihr, welcher uns, bis wir an den Fuss des Cenis kamen, entgegen rauschte. Den Nachmittag fuhren wir zwischen hohen Felsenwänden und steilen Bergen. Zwischen Felsen und hoch auf den Bergen grünte junge Wintersaat, schlangen sich Reben, schatteten fruchttragende Bäume bei wildem Gebüsch.

Den einundzwanzigsten kamen wir in Gegenden, welche mich an die in meiner Kindheit von mir angestaunten, nachher für übertrieben gehaltenen Gemälde von den wildesten Berggegenden erinnerten. Aus einem Felsental kamen wir durch schmale Öffnungen in das andere. Einige dieser Täler bestanden nur aus dem breiten Kieselbette des Arc, der im Sommer wasserarm, kleine Felseninseln bildet, welche die fleissigen Landleute mit Gemüse bepflanzen. Zwischen den steilen Felsenwänden, in welche der Weg, bald an der einen Seite des Stroms, bald an der andern, mit unsäglicher Arbeit hinein gehauen ist, öffnen sich dann und wann schmale Täler, wo an schwarzen Schiefer sich die Rebe lehnet, oder wo kleine, dem Pfluge unzugängliche Äcker grünen, die mit dem Spaten bearbeitet werden. Der fleissige Savoyer trägt manchesmal Erde in Körben auf Felsen, und herunterströmende Gewässer spülen sie zuweilen hinab in den Strom. Kühne, hoch gewölbte Brücken

führen über den rauschenden Strom. Wo das Tal sich verengt, wird es ganz von dem Arc angefüllt. Wie kam Hannibal, ehe Wege gemacht waren, durch diese Täler? Das Andenken des grossen Mannes war lebendig unter uns: wir sahen die Felsen, unter welchen er mit dem Heer und mit Elefanten diese pfadlosen Gegenden durchzog; unter den vielen Steinen, welche herabgestürzt von den Felsen an dem Strome liegen, sahen wir vielleicht auch diejenigen, welche die wilden Alpenbewohner, zum erstenmal im Heiligtum einer fast unzugänglichen Natur beunruhigt, auf die Karthager herabwälzten. Welch ein Mann, der die grosse Unternehmung, Rom zu stürzen, mit dieser Unternehmung begann! Dessen grosser Geist, selber nicht geschreckt durch Schwierigkeiten solcher Grösse, auch seinen Karthagern, den streifenden Numidern, den Spaniern und Balearen, so grenzenloses Vertrauen in ihn eingab!

Die hohen Berge verengten den Horizont; wo sie sich öffneten, da strahlten hinter ihnen Schneegebürge hervor, und erhöhten das dunkle Blau der kleinen Himmelswölbung. Von beiden Seiten stürzen Wasserfälle hinab in den Strom.

Wo die Felsenwände nicht zu steil, und durch stürzende Regengüsse nicht ganz entblösst sind, da gedeihen in einer sehr ansehnlichen Höhe Walnüsse und Kastanien. Jedes Fleckchen Erde ist benutzt; aber einige Täler haben kein Fleckchen Erde, die wilden Wogen des Arc rauschen über Steine, und nehmen donnernde Wasserfälle auf, die von senkrechten Felsen herabschäumen. Den Abend kamen wir an in Modane, einem Dörfchen, welches noch fünf Stunden weit vom Fusse des Cenis entfernt ist. Wir standen den folgenden Morgen um drei Uhr auf, um eine Stunde nachher

unsern Weg fortzusetzen; aber fürchterliche Regengüsse, welche in diesen bergigen Gegenden oft ungeheure Steine und Tannen über den Weg hinab in die Tiefe stürzen, zwangen uns, das Ende dieses Ungewitters abzuwarten. Ein heitrer Morgen folgte der ungestümen Nacht. Um sechs Uhr fuhren wir aus, und sahen bald die Gipfel der Schneegebürge im Rosenglanz der aufgehenden Sonne schimmern. Auch die Felsengebürge waren mit Schnee bedeckt. Zwischen dem goldnen Herbstlaube der Birken, und den schon falben Nadeln der Lärchenbäume, schattete am hohen Felsenwege die dunkle Tanne mit ewigem Grün. Aber nach und nach nahm die Vegetation ab, je höher wir uns erhoben. Nur die junge Wintersaat grünte unter den Felsen bis hin an die Ufer des Stroms. Erst eine halbe Stunde von dem Cenis sieht man ihn aus diesen Tälern, welche sich krümmend durch schmale Öffnungen an einander hangen. Zu seinen Füßen liegt, in wilder Gegend, das aus rohem Felsenstein gebaute, mit Schiefertafeln (welche, dass der Wind sie nicht hole, mit Steinen belastet sind) gedeckte Städtchen Laneburg. - Wir ritten auf Maultieren. Der Weg ist steil und sehr uneben, voll grosser Steine. Wir waren keine Viertelstunde gestiegen, als wir schon Schnee auf den Tannen und auf noch grünem Laubholz sahen. Nach einer Weile sahen wir nur kleines entblättertes Gesträuch, und statt des Regens, welcher uns im Anfang nass machte, fielen grosse Schneeflocken. Nach etwas über anderthalb Stunden hatten wir die Höhe, über welche der Weg gehet, erstiegen. Dann reitet man ohngefähr drei Viertelstunden in einem breiten Tale, zwischen den hohen Gipfeln des Berges, dessen Höhe man bei weitem nicht ersteigt. Auf diesem hohen Tale ist ein See, dessen Forellen mit Recht berühmt

sind. Wir liessen uns im Wirtshause auf dem Cenis einige aufsitzen, und trockneten uns vor einem Kaminfeuer, welches sehr willkommen war: dann setzten wir die Reise weiter fort. Bisher hatte der Cenis meiner grossen Erwartung nicht Genüge getan, aber er übertraf sie bald, und in hohem Grade, als wir herunter ritten. An einer hohen phantastischen Felsenwand ritten wir steil hinab, dann ging der Weg in beständigem Zickzack, und dennoch sehr jäh hinunter. So steil auch der Berg von der savoyischen Seite, ist er doch viel jäh auf der piemontesischen, und viel höher. Der Semar, ein Bach der aus dem See auf dem Cenis entspringt, stürzt tief vom Felsen hinab und bildet einen ausserordentlich schönen Wasserfall. Dann rauschet er durch ein hohes Tal, und scheidet Savoyen von Piemont; bei Susa stürzt er in die Dora, die sich bei Turin mit dem Po vereinigt. So nahm, bei phantastischen Felsen, im Donner des Wasserfalls, das liebe Savoyen einen feierlichen Abschied von uns, und wir ritten wohlgemut hinab in Piemont. Einige Stunden ritten wir in beständigem Zickzack jäh steinige Wege, auf der einen Seite an hohen Felsen, und an tiefen Abgründen auf der andern, herunter.

Wir waren noch eine Stunde vom Fuss des Berges entfernt, als die Nacht einbrach. Es war schon so dunkel, dass ich das Glas meiner Uhr aufmachen musste, um die Zeit zu sehen. Gleichwohl gingen die Mäuler immer gleich sicher, mit dem Maul an dem Boden, immer unmittelbar am Rande des Abgrunds sich kurz wendend, dann und wann vor dem Abgrunde stehen bleibend, und hinab sehend. Ich stieg zuletzt ab, wiewohl der Gang im Dunkeln äusserst beschwerlich, und kaum der Abgrund vom Wege zu unterscheiden war. Neben uns donnerten Felsenströme herab,

deren Schaum in der Nacht fürchterlich schön war. Endlich kamen wir in Novalesse, einem Städtchen am Fusse des Berges, an. Das Wirtshaus ist, nach hiesiger Art, sehr gut, und würde sogar in Deutschland leidlich sauber scheinen.

Gestern fuhren wir durch fruchtbare Täler, zwischen Gebürge, welche mit Wald bedeckt sind, und zwischen Felsen. Die meisten dieser Täler sind ziemlich breit, und mit grossem Fleiss angebauet. Man fühlt es an der gelinderen Luft, man sieht es an den Gewächsen, dass man die Alpen gegen Norden im Rücken habe. Die Reben sind nicht nach deutscher Art, sondern in weit aus einander stehenden Reihen gepflanzt, von Baum zu Baum gezogen, oder von Pfahl zu Pfahl, und hangen über kleinere Seitenlatten, Lauben bildend. Zwischen den breiten Reihen sahen wir bald Stoppeln von türkischem Weizen (Mais), bald jungen Winterweizen. Das Land wird durch breite Furchen in hohe schmale Beeten, wie Gartenbeeten, ohngefähr einer Elle breit, abgeteilt. Doch laufen noch ausserdem tiefe Wasserfurchen durch die Äcker. Ich vermute, dass diese Täler, oft von den herunter strömenden Gewässern der Berge angefüllt, die vielen Furchen und Erhöhung der fruchttragenden Erde notwendig machen. Ähnliche Art zu verfahren, erinnere ich mich in Böhmen gesehen zu haben; doch sind dort die Furchen nicht so breit wie in Piemont, und die Äcker dazwischen in Bogen gewölbet. Viele Maulbeerbäume stehen in Reihen, zwischen den Äckern; zerstreute Pappeln, Walnussbäume, Kastanien. Wir sahen in Gärten Cypressen und Feigenbäume, von einer Höhe, welche sie jenseits der Alpen nicht erreichen.

Es ist ein grosser Anblick, wenn man diese Alpen hinter sich sieht. Sie trennen nicht nur Italien von Savoyen, sie

trennen unsere neuere Welt von jener ehrwürdigen älteren, von welcher wir alles, was gesittete Menschen von Barbaren unterscheidet, Künste, das Licht der Wissenschaften, ja das heilige Feuer der Religion erhalten haben. Italien war genau mit Griechenland verbunden, dessen Pflanzstädte dem untern Teile dieses Landes den Namen Gross-Griechenland gaben; andre griechische Völker wohnten in Klein-Asien; ihre Pflanzstädte waren auf der Küste von Afrika und von Asien zerstreut, in Ägypten sassen griechische Könige auf dem alten Thron der Pharaone, ehe es eine römische Provinz ward. Die Herrschaft Roms vereinigte alle Völker, die das mittelländische Meer umwohnen. Bald hoffe ich am Gestade dieses Meers zu stehen, dessen Wogen Italien und Sizilien, die Trümmer von Karthago, Griechenlands Festen in Europa und Asien, wo jeder Strom und jedes Vorgebürge durch Fabel und Geschichte berühmt ward, seine besungenen Inseln, das mystische Ägypten, und Israels geweihtes Erbe anspülen, wo die durch lange Morgenröte ihrer Geschichte, und durch das Hahnengeschrei der Propheten angekündigte Sonne der Wahrheit und der Liebe aufging, welche bald über Alpen und Meere, vom Ganges bis zum Eisgestade strahlend, die Völker leuchtend erwärmte; zwar durch aufsteigende Erd-dünste oft verdunkelt wird, aber an ihrem Himmel auch am Ende der Tage nicht untergehen soll! Mit solchen Gedanken sah ich hinter mir die blendende Alpenreihe, in welcher hoch über die andern der Rochemelon sein ragendes Haupt erhebt.